

Lodzzer Tageblatt

Abonnementpreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrofowskistraße 515.

Inland.

Moskau. Die Moskauer Blätter machen nachstehende ergänzende Angaben über die Höhe der durch den jüngsten großen Brand verursachten Schäden. Der Gesamtschaden an verbrannten versicherten und unversicherten Waaren beläuft sich auf 1,362,650 Rbl. Davon entfallen auf versicherte Waaren 674,000 Rbl., alles übrige war unversichert. Dazu kommt dann noch der durch die Einäscherung der der Kaufmannschaft gehörigen, mit 96,800 Rbl. in der 1. russischen Feuerversicherungsgesellschaft (vom Jahre 1827) verasskurirten Kaufhallen im Betrage von 100,000 Rbl. verursachte Schaden. Verunglückt ist bei diesem großen Brande glücklicherweise Niemand.

— **Nikolajew.** Die Werkstat der Charkow-Nikolajewer Bahn brannte einer Mitteilung des „Zusch. Kr.“ zufolge am 14. September nieder.

— Auf der **Warsche-Selo-Bahn** wurden kürzlich Versuche der Heizung mit Naphtha-Rückständen angestellt und fielen dieselben, der „Now. Wr.“ zufolge, höchst befriedigend aus. Jedoch bleibt die Frage über die Zweckmäßigkeit der Naphthaheizung noch eine offene.

— **Wafu.** Zum Naphthabrande in der Fontaine Krassilnikows schreibt man dem „Kawkas“, daß das Feuer in Folge Unvorsichtigkeit eines Maschinisten bei Entzündung des Heizmaterials einer Dampfmaschine ausgebrochen sei. Die Dampfmaschine lag zu nahe der Fontaine, in Folge dessen entzündeten sich zuerst die in der Luft schwebenden Naphthagase und hierauf die Fontaine selbst.

— Ein Agent des **amerikanischen Vegetarianer-Vereins** ist den „Nowosti“ zufolge in Rußland ein-

getroffen, um hier selbst an verschiedenen Orten Restaurants, in denen nur vegetabilische Speise verabfolgt wird, einzurichten.

Ausland.

Man schreibt dem „N. W. Z.“ aus Rom: Die Meldung des „Risorgimento“, Cairoli, der Anhänger eines Bündnisses mit Frankreich, habe Depretis gedroht, mit seinem ganzen Anhang zur Opposition überzugehen, wenn das Ministerium gestatte, daß eine Zusammenkunft zwischen König Humbert und Kaiser Franz Josef stattfinde, diese Meldung ist nicht bloß vom „Popolo“, dem Organe Depretis, dementirt worden, sondern ist auch im Widerspruche mit Allem, was man in den Hofkreisen hört. Die Reise des Königs Humbert wird wahrscheinlich noch in diesem Spätherbste stattfinden; über den genauen Termin ist aber noch nichts in Erfahrung zu bringen.

In der Broschüre des zum Protestantismus übergetretenen Campello, die bald erscheinen wird, werden sehr merkwürdige Einzelheiten über jene Umtriebe mitgeteilt, die darauf gerichtet waren, für den Fall des Todes Pius IX. seinen Nachfolger durch die Geislichkeit und das Volk von Rom erwählen zu lassen. Das betreffende Komite hielt seine Sitzungen in den Salons der Prinzessin Sayn-Wittgenstein, der bekannten Freundin List's. Die Exkommunikation traf aber das geheime Komite noch vor dem Tode Pius' des IX. und vor der Erwählung Leo's des XIII. und der Anschlag, einen Gegenpapst aufzustellen, scheiterte. Die Lage im Vatikan ist übrigens ernster, als man sich vorstellen kann. Zwei weitere Priester von St. Peter sind im Begriff, abzufallen. Sa-

fogar ein Kardinal will, wie aus sicherster Quelle verlautet, zum Protestantismus übergehen. Drei Kardinäle — nach dem römischen Sprichworte sterben immer drei Kardinäle zu gleicher Zeit — sind schwer krank, Borromeo, Moretti und Ledochowski. Des Letzteren Herzkrankheit hat seit der slavischen Pilgerfahrt große Fortschritte gemacht. Moretti ist ein Heiliger, Borromeo einer der Kardinäle, die in Rom durch ihren Lebenswandel großen Anstoß gaben. Er lebte öffentlich mit Frau Pomponi, einer Schwester des Pfarrers von San Rocco. Pius IX. pflegte oft herzlich über die Abenteuer desselben zu lachen. Als er alt geworden, stellte sich Borromeo an die Spitze der Gesellschaft der katholischen Interessen und leitete alle politischen Intriguen der Reaktionäre gegen Italien.

Der „Times“ wird von einem, wie das Cityblatt berichtet, gut informierten Correspondenten aus Alexandria über die augenblickliche Lage in Egypten, wie folgt, geschrieben: „Das Zögern Scherif Paschas, eine Frist für die Zerstreung der Truppen anzuberaumen, fängt an, Unbehagen zu verursachen. Es wird anerkannt, daß es äußerst unpolitisch sein würde, die Autorität des gegenwärtigen Cabinets durch irgend ein unnötiges Gepränge von außerordentlichem europäischen Druck zu schwächen; allein die Rücksichten, welche England und Frankreich von einem entschlossenen Vorgehen zurückhalten, erstrecken sich nicht auf Scherif Pascha oder die Pforte. Das unter dem Beifall der Truppen gebildete neue Ministerium sollte handeln, ehe veränderte Umstände den Offizieren irgend einen Vorwand liefern, ihr Versprechen auseinander zu gehen, zu brechen. Jeder Tag schwächt die Gewalt des Cabinets. Die Pforte, an welche die Insurgenten appellirt haben, sollte gezwungen werden, während sie sich die Frage reservirt, ob die Beschwerden gerecht oder ungerecht sind, autoritativ zu verkündigen, daß sie einen bewaffneten Aufstand nicht dulden werde und Trabi Bey und seine Collegen offen zu entmuthigen.“

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krasschewski.

(Fortsetzung.)

Es war ein Souper à l'italienne und bestand nur aus Confecten, Früchten und Weinen.

König August ließ zunächst die Gemahlin des Finanzministers leben. . . Als Fürstenberg diesen Toast vernahm, flüsterte er der neben ihm sitzenden Frau v. Bizthum zu: „Die Leichen ist verloren!“

„Und mein Bruder gleichfalls“, erwiderte sie in demselben Flüstertone. „D, daß Anna verständig wäre!“

„D, daß Anna es nur nicht allzu sehr sei!“ variirte Fürstenberg. „Seht nur, meine Gnädige, welche Kaltblütigkeit, wie sie sich zu beherrschen weiß! . . . Dem König ist es bei all' seinem Ansehen, all' seinem Zauber nicht gelungen, sie zu verwirren. August hingegen ist so sehr in sie verliebt, daß er nicht mehr weiß, was er thut.“

Nach der köstlichen Kollation, bei welcher keinerlei Etikette beobachtet worden war, erhoben sich die Damen und kehrten in den Salon zurück. Nur Gräfin Hoym, mit welcher der König sich eifrig unterhielt, verweilte in dem Speisesaal. August war entschlossen, die junge Frau mit Gewalt zurückzuhalten für den Fall, daß sie es versuchen würde, dem Beispiele der übrigen Damen zu folgen. Dieser Fall trat aber nicht ein. Gräfin Hoym machte keinen Versuch, zu fliehen, sie blieb und pflog mit dem König ein heiteres, geistreiches, schalkhaftes Gespräch. Sowohl August als Fürstenberg erkannten, daß der Triumph, den Anna heute feierte, sie durchaus nicht

berauscht habe, daß sie ihre ganze Geistesgegenwart noch besaß, daß ihre Gleichgiltigkeit unerschüttert war. Zum ersten Male in seinem Leben sah der König ein Weib, das ihm Widerstand leistete und nicht gesonnen zu sein schien, aus der Leidenschaft, welche sie in ihm erweckt, Vortheil zu ziehen.

Dieser Mißerfolg ging August sehr zu Herzen; die Geistesgegenwart und die Kälte der Gräfin kränkten ihn in hohem Maße. Als der König Anna zum ersten Male gesehen, hatte er sich der Hoffnung hingegeben, daß sie leicht zu erobern, daß sie der Gegenstand einer flüchtigen Laune sein und sein Verhältnis zur Fürstin Leschen nicht im mindesten stören würde. Heute aber erkannte August, wie sehr er sich bei der ersten Begegnung getäuscht hatte; er sah ein, daß die Erstürmung dieser Festung mit großen Schwierigkeiten verbunden sein werde.

Die Gräfin lachte und scherzte mit hinreichendem Uebermuth. Aus ihrem Benehmen ergab sich zwar, daß sie zu gefallen wünschte, je feuriger aber der König wurde, desto kühler, kühner, unnahbarer ward sie. August fühlte, daß er sich vom Ziele immer mehr und mehr entferne, statt ihm rasch näher zu rücken, wie es der glückliche Frauen-Eroberer gewohnt war. Als er die junge Gräfin zuletzt mit ungestümen Bitten bestürmte und aus seinen Empfindungen und seinen Wünschen kein Gehl mehr machte, sagte Anna, die noch immer Herr ihrer selbst war, mit fester Stimme:

„Ihr nöthigt mich, mein König, Euch eine peinliche Erklärung zu machen. . . Ich gehöre zu jenen schwachen Wesen, deren ganze Kraft in ihrem Stolze ruht. Wenn Euer Majestät glauben, daß ich mich vom Glanze des Hofes blenden, von der Aussicht auf Befriedigung meines Ehrgeizes, auf den Erwerb ungemessener Reichthümer hinreißen lassen und vergessen könnte, was ich mir selbst

schuldig bin, wenn Euer Majestät meinen, daß ich um eines glücklichen Augenblicks willen der Zukunft nicht gedenken werde, so täuscht Ihr Euch. Anna v. Hoym kann keines Mannes Geliebte werden, auch nicht die eines Königs. Sie vermöchte ihr Herz ganz hinzugeben, aber nur für immer!“

Bei diesen Worten stand die Gräfin auf und kehrte in den Salon zurück.

Wenige Secunden später verließ der König mit Fürstenberg den Speisesaal, um sich unbemerkt zu entfernen. Durch einen Diener davon benachrichtigt, eilte Gräfin Neuf aus dem Salon, um die Beiden einzuholen. Sie traf König August und dessen Günstling im Stiegenhause. Der Gesichtsausdruck des Königs war so finster und traurig, daß die Hausfrau beim ersten Blick das Resultat des mit der Gräfin Hoym gepflogenen Gesprächs errieth. Sie machte natürlich eine sehr betrübt Miene und beklagte ihren königlichen Gebieter. Im Grunde aber war sie über Anna's Widerstand hoch erfreut. Derselbe konnte nur ein dauerhaftes Verhältnis herbeiführen, und ein solches entsprach ihren Wünschen. Bei Liebchaften von kurzer Dauer konnte Gräfin Neuf keine Rolle spielen, keinen Einfluß erringen. Die Leschen aber haßte sie so sehr, daß sie dieser ihre Macht mißgönnte und sie um jeden Preis zu Fall bringen wollte.

„Versucht dieses Bild von Stein zu rühren“, flüsterte August der Gräfin zu. „Anna v. Hoym ist schön wie eine Venus, sie hat aber ein marmornes Herz.“

Ehe noch Gräfin Neuf ein Wort der Erwiderung fand, war der König die Treppen hinabgeeil.

Mit Fürstenberg sprach er später in einem anderen Tone. „Ein reizendes Weib! Sie ist mir aber fürchterlich. Welche Eiseskälte!“

„Bah — früher oder später schmilzt jedes Eis“,

In Rücksicht auf diese Verhältnisse kann die Frage rasch zu einer recht ernsten werden.

Es wird erzählt, daß General Garfield, als er in den letzten Tagen seiner Krankheit von seinen Ärzten erjucht wurde, seinen Namen niederzuschreiben als eine Probe seines Befindens, die Feder ergriff und nach kurzem Nachdenken die Worte „Strangulatus pro Republica“ nebst seiner Unterschrift niederschrieb. Diese Thatsache wurde bisher verschwiegen, und nur gemeldet, daß die Unterschrift fest gewesen sei. — Präsident Arthur hat bekanntlich eine Proclamation erlassen, welche für den 10. Oktober eine außerordentliche Session des Senats einberuft. Dies wurde durch die eigenthümliche Lage des Senats nöthig gemacht. Die amerikanische Verfassung schreibt vor, daß im Falle des Ablebens des Präsidenten sowie des Vice-Präsidenten, die Präsidentschaftsfunktionen dem derzeitigen Präsidenten des Senats obliegen, bis ein neuer Präsident vom Volke gewählt werden kann. In Folge der Geschäftsunterbrechung, wurde in dem Senate in diesem Frühjahr kein Präsident gewählt. Wenn also Präsident Arthur plötzlich mit dem Tode abgehen sollte, würde kein Regierungshaupt vorhanden sein. Wie der Senat augenblicklich organisiert ist, würde überdies, wenn Präsident Arthur stirbt, die Regierung bis zur Wahl eines neuen Präsidenten in die Hände der demokratischen Partei übergehen.

Der Prozeß gegen *G u i t e a u* wird erst im November zur Verhandlung kommen. In mehreren Städten ist *Guiteau* von erregten Volkshaufen in effigie gehängt worden. Der Verbrecher soll, wie es heißt, ganz zufrieden mit sich selbst sein und keine Spur von Scham oder Reue empfinden. Er erwartet zuversichtlich freigesprochen zu werden, wenn, wie er sagt, das Vorurtheil gegen ihn nachläßt, ja, er erwartet sogar eine Belohnung als Entschädigung für die seiner Partei geleisteten Dienste. Es bestehen noch immer Zweifel über die Jurisdiction des Districts Columbia. Man glaubt, es werde nicht möglich sein, ihm in Columbia den Prozeß zu machen, weil sein Opfer im Staate New-Jersey gestorben ist.

Eingefandt.

Jeder ehrliche Bürger wird gewiß die vielfach verdiente Anerkennung und Achtung unserer braven Feuerwehr zollen, die trotz mancher noch bestehender lokaler Mängel zum allgemeinen Wohle viel Gutes geleistet hat. Es muß aber das Bestreben jedes denkenden Menschen sein, die Ursachen resp. Quellen der zuweilen recht häufig vorkommenden Schadenfeuer zu ermitteln und diese mit allen Kräften möglichst zu vermeiden. Zu dem Zwecke würde es unter anderen nicht nur interessant, sondern auch sehr lehrreich und bedeutungsvoll sein, durch genaue statistische Aufzeichnungen zu erfahren:

1. Ist der Geschädigte Besitzer des Gebäudes oder nur Miether des Ganzen oder eines Theiles desselben?
2. War das Gebäude versichert und wie hoch?
3. War das bewegliche Eigenthum, beziehentlich die Waare des Miethers versichert und wie hoch?
4. Fand die Feuerwehr beim Beginne des Löschens auffallend große oder geringe Vorräthe an Waaren?
5. Waren die vorgefundenen Waaren leicht verbrennlicher Natur oder nicht?

meinte Fürstenberg. „Alle Frauen haben nicht den gleichen Charakter, das gleiche Temperament. Was ist daran so wunderbar, daß sich diese zu wehren sucht?“

„Wehren? . . . Darum handelt es sich ja gar nicht. Sie fordert den Eid ewiger Treue von mir!“

„Welcher Liebende hätte denn jemals nicht den Eid ewiger Treue geleistet?! Am Anfang verspricht man immer, sich ewig zu lieben, sich ewig treu zu bleiben...“

„Diese Frau wird sich nicht täuschen lassen! Die gute Leichen ist doch leichter zu behandeln!“

„Aber, Sire, zwischen diesen beiden Frauen ist ein Vergleich nicht möglich.“

„Das ist leider wahr!“ seufzte August. „Die Leichen steht tief unter diesem herrlichen Wesen! Fürstenberg, höre! Es ist unumgänglich nothwendig, an Hoym den Befehl ergehen zu lassen, daß er bleiben soll, wo er ist. Vor Allem möge er sich davor hüten, nach Dresden zu kommen.“

„Was aber soll er in der Lausitz anfangen?“ fragte lächelnd der Günstling.

„Was er will“, lautete die kühle, von einem Achselzucken begleitete Antwort. „Es ist mein ausdrücklicher Wunsch, daß er jetzt nicht zurückkehre. Er soll Geld auf Geld zusammenhäufen, denn mir ist, als ob mich der neue Fund theuer zu stehen kommen werde. Dieser Edelstein bedarf einer Fassung, die seiner würdig ist.“

„Wie, Sire? Schon verliebt?“

„Ja, Fürstchen, wie ein Narr! Du, höre, Gräfin Anna muß mir gehören!“

„Und Ursula Leichen?“

„Die magst Du heirathen!“

„Ich danke, Sire, aber . . .“

„Gieb sie, wem Du willst. Mich geht es nichts an. Zwischen mir und ihr ist Alles zu Ende.“

6. Zu welcher Konfession gehört der durch Feuer Geschädigte?

So auffallend die letzte Frage auch für den ersten Augenblick klingen mag, so ist sie nach gemachten Erfahrungen doch eine wohlberechtigte. Bei aller Achtung vor dem durch seine konfessionelle Grundlage herausgebildeten hohen, ehrenhaften und moralischen Standpunkte des Einzelnen könnten genaue statistische Erhebungen doch zu derartigen Schlüssen führen, welche Maßregeln nicht nur zur Vermeidung großer Verluste der Versicherungsgesellschaften, sondern auch zur Sicherheit und Ruhe aller rechtschaffenen Bürger, wie der Feuerwehr selbst, zu ergreifen berechtigten. — Zum Sammeln solcher Notizen würde, unserer Meinung nach, die geehrte Verwaltung der Feuerwehr, ohne große Mühe, eher die Möglichkeit haben, als irgend eine andere Persönlichkeit. □

Localberichte.

Das vollkommenste Geschöpf der Erde, der Mensch, hat den großen Vortheil, durch die Sprache, seiner augenblicklichen Stimmung einen Ausdruck zu verleihen. Er kann seinen Schmerz und seine Klagen anderen mittheilen und dadurch Hilfe erlangen. Er ist aber dafür die Krone der Schöpfung und ihm ist als Herrn das ganze Thierreich unterstellt. Dieser erhabenen Stellung sollte sich doch der Mensch bewusst sein und die ihm untergeordneten Thiere menschlich behandeln. Leider giebt es nur zu viel unter uns, die sich dieser Stellung nicht bewusst sind, die, durch mangelhafte Bildung und täglichen Umgang mit den uns nähernden Thieren, dieselben roh, ja barbarisch behandeln. Diese armen meist zur Schlachtbank für uns geführten Geschöpfe haben nicht einmal die Gabe, ihre Mißhandlungen und Entbehrungen auszudrücken und müssen oft entsetzlich leiden, ehe sie dem alles ausnützendem Menschen zum Opfer fallen. Wer könnte den Durst und die Behandlung eines festgeknebelten Lammes beschreiben, das wie ein Stück Holz auf den Wagen geworfen wird, dort im Sonnenbrand liegt und verbrannt. Würde ein Käufer gefunden so wird das unglückliche Geschöpf entfesselt und soll oft mehrere Werst laufen, mit vollständig abgestorbenen Gliedern, ohne Wasserlabung, und bekommt Schläge. Die Schweine werden nach einer beliebigen Methode an den Ohren angefaßt und so vom Wagen und in denselben gehoben, obwohl ein Brett zum Heruntertreiben diese Funktion noch erleichtert würde. Das klägliche Geschrei eines solchen Thieres zeigt nur zu wahr den Schmerz an.

In Droschken, welche namentlich über Land fahren, wird eine Anzahl Fahrgäste hineingepropft, die nur ein mitleidiges Kopfschütteln des Vorübergehenden entlocken; aber dennoch finden sich „unterwegs“ immer noch Leute, welche sich trotz der Ueberfüllung noch an den Wagen hocken und der Kutscher schließlich seinen Sitz auf der Deichsel nimmt. Solche Menschen müßten doch wahrlich Mitgefühl für dieses unglückliche Pferd haben, das eingepannt laufen muß, ob es kann oder nicht, und auf das unausgesetzt, fast mechanisch, die klatschenden Hiebe der Peitsche niederfallen. Wie ein sterbender Gladiator

läuft das arme Pferd oft bergan im Trab und endlich am Ziele fällt sich schon wieder der Wagen zur Rückfahrt. Es ist oft empörend, wie gefühllos Menschen die armen Geschöpfe martern, und wir begrüßen daher mit Freuden die Aufforderung des Russischen Thierschutzvereins, hier in Lodz, Freunde für diesen so humanen Verein anzuwerben.

Welcher hohen Achtung sich die Warschauer Abtheilung erfreut, sehen wir an den Namen hochgestellter Personen, welche als Ehrenmitglieder figuriren. Unter ihnen ist Se. Excellenz der Herr General-Gouverneur v. Albedinski, General-Adjutant Graf Kozebue und General-Major Buturlin. Das Präsidium führt General-Lieutenant Konstantin Rozwadowski und der Verein zählt 517 Mitglieder.

Wir richten daher an die hiesigen Kreise die Bitte, sich dem Vereine anzuschließen und eruchen gleichzeitig die hiesigen Mitglieder, den diesjährigen Beitrag an die Redaktion unseres Blattes gegen Quittung einzusenden und den Rechenschaftsbericht des verflossenen Jahres entgegen zu nehmen.

— Vorgestern in der Nacht wurden aus dem Lager der Simon Heyman'schen Spinnerei, Garne von einem bedeutenden Werthe gestohlen. Die von der Polizei vorgenommenen Nachsuchungen haben eine förmlich organisirte Bande an's Tageslicht gebracht. Es sind bis jetzt 15 Personen arreirt. Die Untersuchung wird energisch weiter geführt.

— Gestern zu Mittag ist das hier seit einigen Jahren stationirte 37. **Katzenburg'sche Infanterie-Regiment** nach den in Warschau beendeten Manövern eingetroffen. Das Regiment nahm auf dem Ringplatz Aufstellung und wurden nach abgehaltenem Gottesdienst die einzelnen Bataillone nach ihren Winterquartieren dirigirt. Ein Bataillon ging nach Pabianice, ein Bataillon nach Konstantynow, der Regimentsstab blieb wie früher in Lodz.

— Die **Passage** auf unseren Trottoiren namentlich in den Abendstunden ist stets schwierig, oft sogar durch aufgeklappte Kisten, Handwagen und dergl. ganz gesperrt. Zu dem kommt es oft vor, daß Personen sich erzählend, ruhig stehen bleiben, ohne auf die Passanten Rücksicht zu nehmen und den Weg verrammeln. — So war es auch gestern. Eine Anzahl hierbenelbter Individuen, meist bartloses Volk postirte sich auf dem Trottoir derartig, daß jeder Vorübergehende, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, unbedingt in den Kinnstein treten mußte. Dies schien den jungen Pflasterrettern zu gefallen, indem sie noch triumphirend verschiedener Redensarten sich bedienten. Ihre Freude währte jedoch nicht lange, da sie durch einige Herren ermahnt und vom Schutzmann über die Brutalität belehrt, nach allen Seiten heldenmüthig das Weite suchten.

Verschiedenes.

— **Kampf zwischen Vater und Sohn.** Ein bedauerliches Familiendrama, welches mit dem gewaltigen Ende eines von seinem Sohne vermuthlich aus Nothwehr angegriffenen Vaters seinen vorläufigen Abschluß findet, jetzt seit einigen Tagen die Bewohner des nächst Wien

„Schon?“ rief verwundert der Günstling.

„Ja wohl, Fürstchen. Ich will dieses Verhältniß lösen. Und Anna soll Gold in Hülle und Fülle haben... Auch Du — Alle sollen im Golde schwimmen!“

„Woher aber nehmen wir all' das Gold?“

„Das ist Hoym's Sorge!“ sagte lachend der König. „Schreibe ihm, er möge alle mit der Accise verbundenen Geschäfte selbst erledigen, er solle Untersuchung an Untersuchung reihen, die Provinz bereisen, mit Einem Worte: er möge thun was er wolle, nur Eines soll er nicht, darf er nicht: heirathen!“

„Hoym's Mission kann indeß nicht immer fort-dauern.“

Der König seufzte und sagte nichts. Sie hatten das Schloß erreicht. August begab sich, eine Wolke von Unmuth auf der Stirne, auf sein Zimmer. Der letzte Feldzug gegen den Schweden war ihm nicht so nahe gegangen als der Mißerfolg des heutigen Abends.

Siebentes Kapitel.

Gräfin Cosel.

So begann am Hofe August's des Starken die Herrschaft einer Frau, welche weit länger als all' ihre Vorgängerinnen im Besitze der Macht bleiben sollte.

Es sahen nicht allein die Höflinge und Günstlinge des Königs mit banger Neugier und regem Interesse dem bei Hofe sich abspielenden Drama zu, auch die Stadt verfolgte mit Spannung die Entwicklung dieses Dramas, dessen Ausgang unschwer vorauszu sehen war.

Die Schluß-Szene kam indeß nicht so schnell herbei, als Jedermann erwartet hatte. Die Belagerung der einzunehmenden Festung blieb lange erfolglos, trotz der Abwesenheit des Finanzministers. Täglich wurden könig-

liche Eilboten an Hoym abgesendet mit dem ausdrücklichen Befehl, der Accisor möge auf seinem Posten bleiben, täglich brachten Gräfin Neuf und Frau v. Bizthum den König und Anna v. Hoym unter diesem oder jenem Vorwand zusammen. Ihre Bemühungen hatten jedoch nicht den gewünschten Erfolg.

Gräfin Hoym stand mit König August jetzt auf vertrautem Fuß, im Grunde war sie aber nicht im Mindesten verändert und der galante Fürst hatte seit jener denkwürdigen Ballnacht, da er die schöne Frau zum ersten Male erblickte, nicht die geringste Gunstbezeugung von ihr erlangt, war seinem Ziele auch nicht um einen Schritt näher gerückt. Was Gräfin Anna dem König nach der Kollation im Hause Neuf gesagt, wiederholte sie ihm fortwährend. Sie blieb unerbittlich, verlor nie ihre Geistesgegenwart und blieb immer kalt wie Marmor. Fragte man die Gräfin über ihre Absichten aus, so antwortete sie jedesmal, daß sie wohl die Gemahlin des Königs werden wolle, niemals aber seine Favoritin; da jedoch die Königin Christine Eberhardine ihrer Vermählung mit August im Wege stehe, fordere sie von dem König ein von ihm unterschriebenes Schriftstück, welches das Versprechen enthielte, daß er sie zu seiner rechtmäßigen Gattin machen würde, falls er Wittwer werden sollte — eine seltsame, außerordentliche Bedingung für die damalige Zeit mit ihren leichtfertigen Sitten. Diese Forderung dürfte indeß auch minder frivolen Menschen, als die Zeitgenossen der Gräfin waren, sonderbar, ja unmöglich vorkommen.

Trotzdem schien dieselbe August nicht wunderzunehmen. Denn als Fürstenberg ihm im Auftrage der Gräfin jene leidige Bedingung stellte, versank er ohne das mindeste Zeichen der Ueberraschung in tiefes Nachdenken. —

(Fortsetzung folgt.)

gelegenen stillen Kurdörchens Kierling in lebhafter Aufregung.

In dem Hause Kierlinger Straße Nr. 60 wohnte der zum zweiten Male verheiratete Hausbesitzer Johann Reschberger mit seiner Familie, zwei Mädchen aus zweiter Ehe, Namens Marie und Fanny und seiner Gattin, welche indessen zur Zeit des Vorfalls, welchen wir zu erzählen im Begriffe sind, im allgemeinen Krankenhause, auf der Abtheilung des Prof. Braun krank darniederlag.

Außer den beiden genannten Kindern hatte Reschberger noch zwei Stieföhne: Wilhelm Kotschwarek, 24 Jahre und Karl Kotschwarek, 20 Jahre alt. Die beiden Letzteren wohnten nicht in dem Hause ihres Stiefvaters; sie waren in Kierling bedienstet.

Schon seit längerer Zeit bestand nun zwischen Reschberger und seinen Stieföhnen ein unerquickliches Verhältnis, das auch zum Ausdruck gelangte, als Karl Kotschwarek Sonntag, den 25. September, um 7 Uhr Abends in das Haus seines Stiefvaters kam, der ihm wiederholt verboten hatte, dasselbe zu betreten.

Johann Reschberger, seines Sohnes kaum ansichtig, wurde von mächtigem Ingrimm erfaßt; er griff nach einem Knüttel und schlug damit nach dem Kopfe des ihm verhassten Stiefsohnes. Im Beisein der Mädchen Marie und Fanny entspann sich hierauf zwischen Vater und Sohn ein wüthender Kampf: der Letztere erfaßte seinen Gegner an dem Halse, es verstrichen wenige Minuten und Johann Reschberger, der Vater, sank regungslos zu Boden. Er war todt.

Nachdem der etwa 55 jährige Mann zu Boden gesunken war, entfernte sich Kotschwarek anscheinend ruhig. Er ging direkt zu einem Fragner im Orte, kaufte für fünf Kreuzer Num und begab sich sodann zu seinem Dienstherrn, um sein Nachtlager aufzusuchen. Mittlerweile hatten die beiden Mädchen, welche die Zeuginnen des schrecklichen Vorfalls in dem Reschberger'schen Hause waren, sich schleunigst an den Bürgermeister gewandt, um denselben von dem Kampfe, in welchem ihr Vater erlag, Anzeige zu erstatten.

Der Bürgermeister, ein Gendarm und der Ortsarzt Dr. Reiß begaben sich an den Thort und der Arzt konstatierte den eingetretenen Tod. Der Umsicht des Gendarmen Singer gelang es, den Thäter nach kurzer Zeit bei seinem ehemaligen Dienstherrn auszuforschen, wo er die Verhaftung des bereits Schlafenden vornahm und ihn sofort gefesselt an das Bezirksgericht Klosterneuburg einlieferte.

Der auf so schreckliche Weise aus dem Leben geschiedene Mann galt als sehr zornig und haßte seine beiden Stieföhne, während gerade der Thäter als ordentlicher Mensch galt. Derselbe wurde im heurigen Frühjahr zum 49. Infanterie-Regimente assentirt und hätte am 10. Oktober d. J. einrücken sollen.

Ergreifend war es anzusehen, als die Gattin des Getödteten auf die Nachricht von dem geschehenen Unglücksfalle von Wien in Kierling eintraf und von namenlosem Schmerze gebeugt, auf dem Wege zum Hause der Unthat zusammenbrach. Karl Kotschwarek war ihr Liebling und Sohn aus erster Ehe. Die Familie bestritt ihren Unterhalt von dem bescheidenen Betrage eines Weingartens und ihres kleinen Anwesens, des Hauses Nr. 60 in der Kierlingerstraße. Die Theilnahme für die Familie ist eine außerordentliche.

— **Aus dem Papierkorb des Kaisers von Oesterreich.** Der „Egyetertes“ ist wieder in der Lage, eine an den Kaiser gerichtete Originaldepeche mitzutheilen, welche das Befinden der Erzherzogin Stefanie betrifft. Aus dieser Depeche darf man schließen, daß für die nächsten Monate ein erfreuliches Ereigniß in der kaiserlichen Familie in Aussicht steht. Das Telegramm, welches Kronprinz Rudolf an den Kaiser nach Mező-Kövesd gerichtet hat, lautet: „Lieber Papa! Die Ärzte haben unsere Hoffnungen bestätigt. Rudolf.“ — Es stellt sich nun heraus, daß die Depechen des Kaisers, welche im „Egyetertes“ zur Veröffentlichung gelangten, und welche so reiches politisches Material boten, weder durch eine Indiskretion eines Telegraphenbeamten, wie man Anfangs glauben wollte, noch durch einen bureaukratischen Uebergriß in die Oeffentlichkeit gelangten, sondern daß in dem Papierkorb der Kabinetkanzlei nach der Abreise des Hofes von Miskolcz die Depechen, welche für den Kaiser dechiffirt worden waren, zurückgeblieben sind. Der „Magyarorszag“ theilt darüber Folgendes mit: Die Untersuchung in Angelegenheit der „Egyetertes“-Telegramme soll ergeben haben, daß die Depechen nur in Folge einer Nachlässigkeit des Hofpersonales in den Besitz des erwähnten Blattes gelangen konnten. Der Papierkorb der Kabinetkanzlei soll nämlich, zu drei Vierteln mit Briefkourversen und zerrissenen Papierschnitzeln gefüllt, im Hotel zu Miskolcz zurückgeblieben und nach der Abreise des Hofes in solchem Zustande in die Möbelhandlung, welche ihn geliehen hatte, zurückgetragen worden sein. Der Burtsche, der den Papierkorb in die Möbelhandlung zurückgetragen, sagte aus, daß der Möbelhändler, dessen Gattin und ein Herr mit rothem Kopfsaar den Papierkorb sofort in das Wohnzimmer trugen und dessen Inhalt auf den Fußboden leerten. Der Verdacht ist daher begründet, daß die zwei wichtigen Depechen sich unter den Papierschnitzeln befanden und auf diesem Wege dem „Egyetertes“ mitgetheilt wurden.

Wer diese Depechen in den Papierkorb geworfen, war bisher nicht zu ermitteln. Der Kaiser erinnert sich selber nicht, wo er die dechiffirten Depechen hingelegt. Thatsache ist — bemerkt „Magyarorszag“ —, daß bei einem solchen Sachverhalte die Schuld für die Verletzung des Amtsgeheimnisses Niemanden treffen könnte; schuldig wäre in diesem Falle bloß das Dienstpersonal, welches die Nachlässigkeit beging, den Papierkorb vor der Abreise nicht erst auszuleeren.

— **Orientalisten? Orientalen?** Es ist eine heitere Geschichte, davon zu erzählen. Im Lärme der jüngst verfloßenen verschiedenen, gleichzeitig abgehaltenen Kongresse ging beinahe die Kunde von einem stillen, tiefsten Kongresse verloren, der in Berlin getagt: der Kongreß der Orientalisten. Es kamen bei dieser Gelegenheit die berühmtesten Orientalisten der Welt zusammen (nicht allein Europas) und die gelehrte Versammlung wurde in Berlin in der auszeichnendsten Weise von Seite des kaiserlichen Hofes, der Staatsregierung und der Stadt Berlin behandelt, wie selbstverständlich. Als man zur Frage gelangte, wo die nächste Versammlung stattfinden sollte, wurde Wien vorgeschlagen. Aber ehe man sich entscheiden konnte, mußte, wie das Usance, vorher in Wien angefragt werden, und zwar an der entscheidenden Stelle, im Unterrichtsministerium. Die Depeche ging ab. Man wartete... Man wartete noch... Man wartete noch einmal... Man wartete und begann mit dem Kopf zu schütteln... Man wartete noch, aber man sagte sich, es sei unnütz, zu warten, da es eben auch ein vergebliches Warten giebt. Und das Warten war in der That vergeblich. Es kam vom Herrn Unterrichtsminister einfach keine Antwort. „Das ist merkwürdig“, sagte ein gelehrter Indier, ein Sprachforscher von großem Namen, „die einfachste Höflichkeit gebietet eine Antwort, und wäre sie selbst verneinend.“ „Beruhigen Sie sich“, sagte ein Wiener Gelehrter, „das muß ein Häßchen haben, warum Erzellenz Konrad nicht geantwortet.“ — „Und das wäre?“ — „Ja, das wäre, das ist wohl, daß nämlich der Herr Minister einen Schrecken davor gekriegt, als sich ihm ein orientalischer Kongreß nach Wien ansagte.“ „Aber um Wischnus Willen, ein orientalischer Kongreß bedeutet einen Kongreß von Orientalen, indess wir ja einen Kongreß von Orientalisten bilden!“ „Nu äben“, antwortete der Wiener, „wenn man nicht den Unterschied kennt, ist man leicht gewillt, den Kongreß von Orientalisten für einen Kongreß von Orientalen zu halten und Sie wissen, die Juden sind ja Orientalen... verstehen Sie jetzt den Zusammenhang?“ „Sapristi, ja!“ rief der indische Pandit (indisch für Doktor), aber hätte nicht der Herr Minister gleich erkennen sollen, daß wir keine Juden sind, da wir an Se. Erzellenz Konrad telegraphirten und nicht Kohnrad?“

— **Brüssel — Wien.** Im Mai 1880 hat bekanntlich der Wiener Männergesangverein anlässlich seiner Huldigungsfahrt, die er nach Brüssel unternommen hatte, im dortigen Theater „de la monnaie“ ein Konzert zum Besten der Brüsseler Armen veranstaltet. Als Dank dafür beabsichtigt der Männergesangverein von Brüssel „La Société Royale des Artisans“ zu Ende des nächsten Monats nach Wien zu kommen und bei dieser Gelegenheit zu Gunsten der Wiener Armen ein Konzert zu geben. Der Wiener Männergesangverein, welcher hiervon von den Brüsseler Sangesbrüdern benachrichtigt wurde, hat sofort seine Bereitwilligkeit erklärt, die Brüsseler in ihrem Vorhaben zu unterstützen.

— **Ein alter Wiener.** Es ist in der That diesmal keine leere Phrase, von einem alten Wiener zu sprechen. Der Mann, den wir meinen, feierte nämlich am 3. d. M. seinen 80. Geburtstag. Er zeichnet sich aber auch noch durch andere seltene Eigenschaften, als die seines hohen Alters aus. Karl Friedrich Hirsch, dies der Name des Achtzigjährigen, ist ein Schüler Beethovens und bezeichnet sich mit begreiflicher Vorliebe stets als solchen. Mit großem Eifer pflegte Hirsch die edle Musik und ist ihr auch in seinen alten Tagen nicht untreu geworden. Erst im vorigen Jahre veröffentlichte er zwei Tonstücke, die in geselligen Kreisen viel Beifall gefunden haben. Ältere, uns nahezu verschwundene Generationen kannten Herrn Karl Friedrich Hirsch, der damals dem Beamtenstande, und zwar der Hofbuchhaltung angehört hatte, als einen thätigen und geschmackvollen Mitherrather bei dem Arrangement der Vergnügungs-Etablissements, in denen die Walzerkönige Lanner und Strauß (Vater) — nebenbei bemerkt intime Freunde des Subelgreises — die Wiener durch ihre Melodien entzückten. Herrn Karl Friedrich Hirsch hat die Last der Jahre wenig anhaben können. Er erfreut sich frischester, geistiger und physischer Regsamkeit.

— **Ein Pariser über Wiener Mieder.** In einem Vortrage, den gelegentlich des literarischen Kongresses in Wien der Pariser Schriftsteller Herr Jules Vermina hielt, sagte er unter Anderem von den Wienerinnen: „Ihre Schönheit ist insbesondere die Geschmeidigkeit ihrer Taille; ich weiß nicht, wie sie es anstellen — aber sie haben eine unglaublich kaßenartige Schmiegsamkeit in den Bewegungen ihrer wunderbaren Taille.“ Und weiter fügte Vermina hinzu: „Es ist zweifellos die Vortrefflichkeit der Mieder, welche die Wienerinnen so elastisch macht; das nimmt mich nicht Wunder, denn ich weiß, daß die Wiener Damenwelt die Mieder von meiner Landsmännin Weiß bezieht, deren Fabrikate auch in Paris eines aus-

gezeichneten Rufes sich erfreuen.“ Wir fügen nur hinzu, daß diese Bemerkungen sich auf die bekannte Fabrik der Madame M. Weiß (Neuer Markt Nr. 2) bezogen.

Telegramme.

Breslau, 4. Oktober. Die Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist heute Nachmittag in Gegenwart zahlreicher Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden nach einer Ansprache des Dr. Webski, in welcher derselbe die hohe kommerzielle Bedeutung des Unternehmens und dessen vollkommenes Gelingen betonte, durch den Oberpräsidenten von Seydewitz feierlich geschlossen worden. Die Bilanz schließt ohne erheblichen Gewinn, aber ohne Defizit ab.

Paris, 4. Oktober. Nachrichten aus Tunis vom 2. d. bestätigen den Brand des Bahnhofes von Duedzergua und die Ermordung der dortigen Eisenbahnbeamten. Der Oberst Debord, welcher am 1. d. mit 6 Kompagnien aufgebrochen war und den Weg bis nach Beja verfolgt hatte, wurde bei der Rückkehr durch eine Abtheilung von etwa 1000 Insurgenten angegriffen, welche die Maschine entgleisen ließen. Oberst Debord hielt sich bis um 7 Uhr Abends und kehrte dann mittelst eines von Duedzergua mit Verstärkungen gesandten Zuges nach Medjezelab zurück. Ali Bey befindet sich noch immer in Tostour. — Aus Algier wird gemeldet: Nachrichten aus Doudja zufolge, würden an der Grenze zwei Kolonnen marokkanischer Truppen gebildet, um zu verhindern, daß die Insurgenten nach Marokko flüchten und so der Strafe entgehen. — In der Gegend der Schotts ist Regenwetter eingetreten.

Paris, 4. Oktober. Nachrichten aus Tunis zufolge herrscht dort in Folge der Vorgänge in Duedzergua große Erregung. Auf Ersuchen des Ministerresidenten Roustan haben sich der englische und der italienische Konsul nach Barglina begeben, um an den dort von den Behörden vorzunehmenden Untersuchungen theilzunehmen. — Die Gerüchte über die gegenwärtige Lage Ali Bey's werden als übertrieben bezeichnet. Ali Bey sei keineswegs in die Flucht geschlagen und habe auch keine Geschütze verloren. General Rogerot habe ihm mehrere Bataillone als Verstärkung gesandt, damit er die Offensive wieder ergreifen könne. Wie es heißt, stände der Beginn der Operationen gegen Keirouan unmittelbar bevor, da alle Vorbereitungen beendet seien. Man glaubt, daß die Exekutivmaßregeln am 12. d. M. in volle Wirksamkeit treten würden. General Saussier wird persönlich den Oberbefehl über die für Zaghuan bestimmte Kolonne übernehmen. Eine Feldbahn soll von Susa nach Keirouan gebaut werden.

London, 4. Oktober. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Kairo gemeldet: Nach einer hier selbst aus Konstantinopel eingetroffenen Depeche bezeichnete der Sultan dem Lord Dufferin gegenüber als den Zweck der Absendung von Kommissarien nach Kairo die Befestigung der Autorität des Khedive und die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge. — In dem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrath wurde der Entwurf des Dekrets genehmigt, durch welches die Wahl der Notabeln-Versammlung angeordnet wird. — Einer Depeche der „Daily News“ aus Alexandrien zufolge erklärten die Konsuln der Mächte dem Konseilpräsidenten Chérif Pascha, daß ihre Regierungen der Absendung der Mission seitens des Sultans fremd seien.

Coursbericht.

Berlin, den 4. Oktober 1881.

100 Rubel = 219 M. 65.

Ultimo = 220 M. 25.

Warschau, den 5. Oktober 1881.

(Briefcourse.)

Berlin	45	75
London	9	26
Paris	36	95
Wien	79	40

Depôt feinster französischer Naturweine

(Firma A. Lacoste et fils, Bordeaux u. Rheims.)

Um vielseitigen an uns gestellten Aufforderungen des hiesigen geehrten Publikums zu entsprechen, haben wir eine Niederlage unserer

Weine, Spirituosen, Liqueure u. Champagner

hierorts errichtet, und unsere Hauptvertretung für das ganze Königreich Polen dem Herrn

Julius Milsch,

hier, übertragen.

Selbst zu den größten Eigenthümern der Gironde und der Champagne zählend, sind wir in der Lage, unseren geehrten Kunden

nur reine Naturweine und echte Gewächse

zu liefern.

Desgleichen werden aus unserer Champagner-Fabrik in Vitry bei Rheims nur echte Champagner (Flaschengährung), keine moussirenden, versandt. In Folge günstiger Verträge mit den besten Häusern Frankreichs und der Kolonien versenden wir die feinsten Liqueure nur echt und zu billigsten Preisen.

Indem wir somit unsere Hauptniederlage dem geschätzten Publikum aufs Beste empfehlen, machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß wir nur für Echtheit von den direkt von unserem Vertreter bezogenen Weine, Liqueure, Champagner, Cognac's etc. garantiren.

Achtungsvoll

1-10

**A. Lacoste & fils,
Bordeaux u. Rheims.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige erlaube ich mir mein Unternehmen unter Zusicherung der strengsten Reellität bestens zu empfehlen. — Meine Keller befinden sich in meiner neuerbauten Villa bei dem Walbschlöfchen.

Achtungsvoll

Julius Milsch.

Local-Veränderung.

Einem geehrten Publikum der Stadt Pabianice und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem **1. Oktober l. J.** meine

6-5

Buch- und

Schreibmaterialien-Handlung,

verbunden mit einer **Buchbinderei,** nach dem Hause des Herrn August Thiele, am **Neuen Ring Nr. 404,** verlegt habe und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf meinen neuen Wohnort übertragen zu wollen.

W. A. Ziebarth.

Armenbescheerung.

Hierdurch erlaube ich mir allen sich dafür Interessirenden mitzutheilen, daß die Arbeiten für die diesjährige Armenbescheerung **Freitag, den 7. Oktober, 1/2 8 Uhr Abends, im Saale der Ressource,** im Hause des Herrn Strauch, unter Leitung einer dazu engagirten Schneiderin beginnen werden.

Dank dem Umstande, daß uns durch die Freundlichkeit der Herren Vorstehenden der Ressource der Saal einmal allwöchentlich zur Verfügung gestellt wird, kann die Versammlung bedeutend zahlreicher sein, als im vergangenen Jahre, wo wir auf Privat-Räumlichkeiten beschränkt waren, was in vielen Beziehungen einer Betheiligung im größeren Sinne hindernd im Wege stand. Hoffen wir also, daß nach Wegräumung dieses Hindernisses die Betheiligung eine doppelt rege, der Erfolg ein um so größerer sein wird. Ueber Material haben wir bis jetzt noch nicht zu gebieten und wir nehmen dankend jede Spende entgegen, welche diesem Zwecke geopfert wird. Die jungen Damen jedoch werden ersucht, sich vorläufig für jeden Fall mit einer kleinen Arbeit zum allgemeinen Besten auszustatten, vor Allem aber gefälligst das nothwendige Handwerkszeug, als Scheere, Zwirn, Nadel u. s. w. mitzubringen.

3-2

**A. Berlach,
im Namen Vieler.**

Ogłoszenie.

W Zgierzu przy ulicy Nadbłotnej pod Nr. 1 u W-go Damskiego jest do sprzedania 18 Centnarów cienkiej wełny, tamże jest Wolant w dobrym stanie do zbycia.

3-3

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Für kleine Anlagen



empfehle ich die daneben abgebildete haltransportable Locomobile. Die Maschine liegt auf einem starken Fundamente, der Gang ist daher sehr ruhig. Das Speisewasser wird in einem Vorwärmer in hohem Grade erwärmt, bevor es nach dem Kessel gelangt. Dieser Vorwärmer befindet sich in der Fundament-Platte. Es genügt ein kleiner Schornstein, welcher von der Fabrik mitgeliefert wird. Einige solche Maschinen sind von mir hierher geliefert und bin ich gern bereit, jedem Respektanten Näheres mitzutheilen.

S. Notowitsch, Lodz,
Petrikauer Straße Nr. 777, Haus S. Rosenblatt, neben Hotel Victoria. 15-9

5 Rubel Belohnung.

Ein goldenes, grün emaillirtes **Armband,** in Form einer Schleife, ist Montag auf dem Wege von der Dzika-Straße zur Neustadt verloren gegangen.

3-2

Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen obige Belohnung zu erlegen bei

J. Birnbaum & Co.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Niniejszem upraszam Szanowne Damy miasta Łodzi i okolic aby raczyły zwrócić uwagę na nowo otworzony

**Warszawski
Magazyn Strojów Damskich**

przy ulicy Konstantynowskiej w domu pana Kamińskiego na dole, wejście przez sień. Kapelusze najmodniejsze kopiowane z modeli paryzkich nadchodzić będą przez cały sezon co tydzień świeże z Warszawy, prócz tychże zaopatrzylam Magazyn w kapelusze tak filcowe jak z modnych materyałów i polecam takowe ubierane od 3 do 20 rs. Przetrasowanie kapeluszy przyjmują się jako też wszelkie roboty w zakres toalety damskiej wchodzące wykonywają się sumiennie i po niskich cenach z czem poleca się.

Emma Scheffel.

Fertige

Kinderanzüge

sind stets vorrätzig im

Damen-Garderoben-Magazin

der

Aniela Glanz.

Дозволено Цензурою.

Heute Donnerstag, den 6. Oktober 1881 um
6 Uhr Abends:

Predigt

(hebräisch und deutsch)

für Israeliten in der hiesigen evangelischen Kirche über

Psalm 2,12,

gehalten vom Prediger Dr. O. J. Ellis.

Zwei anständige junge Leute
können Wohnung erhalten

Bromenadenstraße 766a, 1 Treppe
bei Herrn Maler Domsalski.

Clavier-Unterricht

ertheilt nach neuester und gründlicher
Methode **F. Weisses,**

3-1

Kantor u. Musiklehrer.

Ein hier ansässiger junger Mann,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann
sich mit 500 Rubel an einem rentablen Geschäft
betheiligen.

Fachkenntniß nicht erforderlich.

Offerten unter **R. R. 110** an die Exped. d. Bl.
erbeten. 3-1

Zum sofortigen Antritt suchen wir einen

Maschinenführer,
sowie einen Heizer.

Nur solche mögen sich melden, die gute Zeugnisse
besitzen.

Lodz'er Kammgarnspinnerei
2-1 von

Allart Rousseau fils & Co.

Ein Lehrer oder Lehrerin

für den Unterricht in der

englischen Sprache

wird gesucht.

Näheres hierüber in der Exped. d. Bl.

Ein Lehrling

für's Colonial- und Farbwaarengeschäft zum baldigen
Antritt gesucht. 3-1

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Heute, den 6. Oktober und die folgenden Tage

im Locale des Herrn Kittlaus

Concert und Gesangs-Vorträge

von der Gesellschaft **Enzmann**

(5 Damen und 1 Herr).

Solo-Vorträge für Philomele.

Anfang 7 Uhr.

3-2

CIRCUS AMERICAIN



unter der Direktion der Herren
Lütgens & Gerard.

Sonnabend, den 8. Oktober

findet die

erste große Vorstellung

statt. Alles Nähere zu dieser Vorstellung wird durch
große Anschlag-Zettel bekannt gemacht werden.

Die Circus-Direktion des Amerikanischen Circus
gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, diese Vorstel-
lung mit zahlreichem Besuche beehrt zu sehen; ver-
trauend auf die außerordentlichen Leistungen der Ge-
sellschaft.

Hochachtungsvoll

Lütgens & Gerard,
Direktoren.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.